

Die evangelische Kirche in Polen.

Kene Dokumente.

Wie wir bereits mitteilen wollten, General-Intendant Marsch im vorigen Jahre in Paris, um der Friedenskonferenz eine Denkschrift über die Lage der evangelischen Kirche in Polen zu unterbreiten. Ueber den Inhalt dieser Denkschrift dürfte nur ein kleiner Kreis informiert gewesen sein; wir sind aber jetzt in der Lage unseren Lesern den Wortlaut dieser Denkschrift zu übermitteln. Sie lautet:

Als Haupt und Vertreter der evangelischen Kirche in Polen bin ich nach Paris gekommen, um den Männern die über das künftige Schicksal Polens entscheiden werden, die Wünsche der evangelischen Polen zu übermitteln.

Im Augenblick seiner schönsten kulturellen Entwicklung im 15. und 16. Jahrhundert hatte Polen einen Anteil an der sozial-religiösen Bewegung genommen: Die das Christentum hatte auch die Reformation ihre hervorragenden Vertreter in Polen, und in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts hatte es zeitweilig den Anschein, als ob Polen sich ganz dem neuen Glauben annehmen würde. In der Zeit des Verfalls, im 17. und 18. Jahrhundert wurde gleichartig mit dem Verschwinden der allgemeinen Lebenskraft auch die religiöse Bewegung in Polen abgelebt. Polen wurde katholisch, und nur eine verschwindende Minderheit, hauptsächlich in den Randgebieten, hielt treu zu dem Glauben ihrer Väter und der evangelischen Kirche.

Seitdem haben sich auch vor uns evangelischen Polen ein neuer Horizont und neue Aufgaben. Im neuen Polen, das alle seine bisher existierenden Leben und unter fremdem Joch schwandenden Schicksal in sich vereinen soll, soll auch für uns ein Platz sein. Und nicht nur das. Wir sind überzeugt davon, daß uns Gott nicht untrouflich bis hierher behütet hat: wir haben in Polen eine Mission zu erfüllen, wir sollen die Verkünder der göttlichen Wahrheit im Rahmen der evangelischen Kirche sein, wir wollen unserem Vaterlande mit den Kräften dienen, die uns Gott geschenkt hat. Es wird dies nur zu Ruhm und Frommen der Kirche sowie des Landes sein. Berechnen wollen uns unsere Feinde können, daß Polen in überwiegender Mehrheit katholisch ist. Wir kennen Polen sehr gut, wir wissen, daß es uns nicht eine Stiefmutter, sondern eine rechte Mutter sein wird. Den Katholizismus fürchten wir nicht und fremde Protektoren brauchen wir nicht. Wir verstehen es, den uns gebührenden Standpunkt einzunehmen und zu behaupten und tun es auch.

Nicht ist nur, daß wir evangelische Polen tatsächlich alle vereint sind. Ich will nicht von Konzeptionen und von Gattungen reden, denn dort sind wir schon vereint. Vor allem ist es uns um das Fürstentum Teschen, Preussisch-Schlesien und Preussisch-Masuren zu tun. Das Fürstentum Teschen ist ganz polnisch: Deutsche wohnen dort nur in Städten, die Deutschen bilden eine unbedeutende Minderheit; der Rest besteht durchweg aus Polen, unter denen sich 80 000 Kernpolen evangelischen Bekenntnisses befinden. Dieser Teil der Bevölkerung besitzt volles Bewußtsein, hat seine Mutter Sprache und Sitten trenn bewahrt, liebt ein Vaterland und steht gegenwärtig schon unter

der Verwaltung des Warschauer Evangelischen Konsistoriums. Diese Bevölkerungsgruppe wird, wenn man beabsichtigen sollte, sie von Polen loszureißen bis zum äußersten kämpfen und wird niemals damit einverstanden sein, daß sie geteilt werde, nämlich daß eine Hälfte zu Polen die andere zu Tschechen gehören sollte. Der polnisch-evangelischen Kirche würde dies nicht nur unermesslichen Schaden zufügen, sondern auch einen in seiner Wirkung unberechenbaren Schlag versetzen. In welchem Interesse sollte es denn liegen uns bis zu solch einem Grade zu schwächen und zum Untergange zu verurteilen.

In verschiedenen Kreisen Preussisch-Schlesiens, hauptsächlich in den östlichen Teilen des Provinzial-Regierungsbezirks, zählen wir einige zehntausend evangelische Polen, die sehr häufig darauf warten, endlich mit den übrigen evangelischen Polen unter einem Dach sich vereinen zu sehen.

In Ostpreußen und zwar in den 8 südlich gelegenen Kreisen, die an Konarspulen grenzen, leben geschlossen und einheitlich Masuren, die seit dem 16. Jahrhundert evangelisch sind. Sie sprechen das Altpolnische des nämlichen Jahrhunderts und halten treu an ihrer Sprache und ihrem Glauben. Sie befinden sich dort, laut Statistik der preussischen Regierung in einer Anzahl von 300 000 Seelen; in Wirklichkeit ist die Zahl aber viel größer.

Die Einzelheiten dieser evangelischen Polen in den neuen polnischen Staat wird es uns in aller Zeit angefallen werden wieder aufzuheben, die polnisch-evangelische Kirche stärken und es dazu bringen, daß im neuen Polen über eine Million evangelischer Polen beisammen sein werden.

Wir wollen niemanden schaden oder die uns fremden Elemente angreifen. Wir bitten nur, daß wir evangelische Polen vereint leben können, damit unsere Existenz und weiterer Fortschritt gesichert sei.

Wir wollen eine polnisch-evangelische Kirche schaffen, die frei sein soll von deutschen Einflüssen, welche wir besonders während der deutschen Okkupation zu spüren bekamen, und wir sind überzeugt, daß solch eine Kirche existieren und sich entwickeln kann und ein Segen sein wird.

Wo man singet...

Wo man singet, laß dich ruhig nieder ohne Furcht, was man im Lande glaubt; wo man singt, wird kein Mensch beraubt: hohle Menschen haben keine Lieber", so heißt es in einem Liede.

Wenn wir nun das deutsche Volk mit diesem Maßstabe messen wollen, so werden wir uns bald davon überzeugen, daß es kein hohles Volk ist, denn wo gibt es herrlichere, innigere, traulichere Lieber als im deutschen Volke? Es gibt keine Tugend, die nicht in einem deutschen Liede geschildert würde. Vergaßst du nicht, wenn der Deutsche singt: Der Mensch hat nichts so eignes, so wohl steht ihm nichts an als daß er Treu erzeigen und Treu halten kann. Die diamantene Treue, die schon seit alterher von den Deutschen als höchste Tugend und Bieder war, ist ihnen auch heute noch das kostbare Gut. Die Liebe, die Freundschaft, die Freude, der Mut, die Freude an der Natur, das Scheiden, das Wiederkommen, die Sehnsucht und das Hoffen: sie alle finden ihren vollendeten Ausdruck im deutschen Volksliede. Sie alle werden

durch dieses genährt und bereichert. Und wenn oben gesagt ist, hohle Menschen hätten keine Lieber, so ist es nicht übertrieben, sondern entspricht den Tatsachen, wie wir aus eigener Erfahrung werden bestätigen können. Erzählungen über die wunderbare Einwirkung der Musik so gar auf Tiere sind genugsam bekannt. Um wie viel mehr wird diese „edle Himmelstochter“ auf ein menschliches Gemüt einwirken. Andererseits, welches bedeutungsvollen Antriebsmittels zur Verebelfung geht der Mensch verlastet, der Musik, des Liedes entbehren muß. Wenn diese Entbehrung durch mehrere Generationen hindurch ertragen werden muß, so können wohl die edelsten Gefühle eines einzelnen Menschen, ja eines ganzen Volksstammes gänzlich abgestumpft werden. Fähigkeiten, körperliche wie seelische, die nicht gepflegt, entwickelt werden, verkümmern. Der Satz, daß die Tugenden lehrbar seien, stammt nicht von gestern und enthält immer noch ein auf Teil Wahrheit.

Wenn wir da nun auf die jüdische Vergangenheit unseres Volksstammes hier in Polen zurückblicken, so müssen wir uns traurig einstellen, daß wir in Hinblick auf die Pflege des Gesanges gar sehr im Argen liegen. Wollen wir von den Gesangsvereinen in Lodz und Umgebung absehen, so begegnen wir im übrigen Lande trostlosen Zuständen. Unsere Kolonisten hatten das Singen verlernt. Die alten trauten Weisen, die noch von den Großeltern gesungen worden, waren ins Vergessen geraten. Neue werden nicht erstanden. Aus Deutschland kamen keine herüber, da keine geistigen Fäden zwischen dem alten Mutterlande und uns hinüber und herüber schossen. Das Leben des Kolonisten bezeugte sich um Arbeit, Essen, Kleidung und Schlafen, wenn wir von der allüberlieferten Sitte des gewohnheitsmäßigen Kirchenbesuches absehen. Daß unsere Deutschen vor dem Kriege „völlig ziemlich indifferent waren“ hat kein Gelehrter als der Herr General-Sap. Durch in seinem Briefe an den Erzbischof Siedlerblom offen zugestanden. Und wir finden keinen Anlaß, an dem Zeugnis des rühmlichst bekannten Oberbirten zu zweifeln. Nur halten wir diese Gleichgültigkeit unserer Deutschen in völkischen Sachen nicht für einen Vorzug, wie er, sondern für einen großen Nachteil.

Wenn es trotz jener „ziemlichen“ Indifferenz, die wir „der Fürsorge nach Arbeit unserer Väter in Polen zu verdanken haben“ (siehe den erwähnten Brief) nur soweit gekommen war, daß sich in ursprünglich deutschen Gemeinden im Laufe der Zeit eine polnische Minderheit herausgebildet hatte und nicht bloß eine deutsche Minderheit übrig geblieben war, so ist gerade dem Liede, dem deutschen Kirchenliede, zuzuschreiben. Und daß uns dies Lied nicht genommen worden, sondern allmählich zu singen gelehrt war, das wollen wir bedenken, die es uns hätten nehmen und ihre Liebesgaben dafür anbieten können. Wenn unser Landmann heute noch evangelisch mit Deutsch verwechselt und nur deswegen an letzterem festhält, weil er jenes nicht aufgeben kann, so ist dies ein Verdienst des deutschen Kirchenliedes! Man hat es gesagt, daß sich die Reformation in die Herzen der Menschen hineingesungen habe; mit ebensolchem Rechte kann man sagen, daß wir das Volkstum sich in die Herzen anderer Stammsbrüder hineingesungen lassen müssen. Und wachlich, wer erst erkannt hat, wach herrlichen Schatz er an dem deutschen Liede besitzt, den wird keine Macht der Erde sie heisse,

wie sie wolle, von seinem Volkstume mehr abbringen!

Darum laßt uns Sorge tragen, daß unsere herrlichen Lieder wieder Gemeingut des Volkes werden. Daß es singen lerne in Freud und Leid, bei der Arbeit und während der Ruhe. Jeder, der sein Volk und Volkstum lieb hat und hier sein Schicksal beitragen kann, tue es! Eifrige, sorgfältige Pflege widerfähre auch unserem Kirchenliede! Wer sich näher interessiert, nehme mal die Originallieder B. Gerhards, etwa: „O, Haupt voll Blut und Wunden“ oder „Bestehl du deine Wege“ und vergleiche sie mit den Uebersetzungen für die Kinderheiten. Wenn ihm dann noch nicht ein Licht über die unerreichbare Herrlichkeit unseres deutschen Kirchenliedes aufgeht, so ist ihm nicht mehr zu helfen. Doch wird wohl nur Wenigen dies Unglück widerfahren. Die große Mehrheit wird es als die kostbare Perle erkennen, für die Alles dahingehen, gering erscheint und die zweite dieser Perlen ist unser Volkslied.

Auf denn, Brüder, nah und fern! Laßt uns zeigen, daß wir hant unsern Kirchenliede das Singen noch nicht ganz verlernt haben, daß wir noch nicht zu jenen Menschen gehören, die keine Lieber haben. Laßt uns singen! Singen, daß der Kraftgesang sich himmelan

mit Angestimmte reißt!
Und jeder singende deutsche Mann
soll Freud und Bruder heißen.

Karl Osvald.

Totales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Das amerikanische Kinderrettungswerk in Polen.

Von der hochherzigen Tätigkeit des auf Anregung des amerikanischen Lebensmitteldiktators Hoover entstandenen „amerikanischen Rettungs-ausschusses für Polen“ entwirft der „Kurjer Warschawski“ am ersten Jahrestage seiner Tätigkeit ein Bild, dem wir folgende Angaben entnehmen: Der Ausschuss liefert an Polen monatlich Lebensmittel für Kinder im Werte von eineinhalb Millionen Dollar, d. h. nach dem heutigen Kurse 225 Millionen polnische Mark. Er verpflegt damit 1 300 000 Kinder aus allen Gegenden Polens unter besonderer Berücksichtigung der durch den Krieg am schwersten betroffenen Gebiete. Die Kinder erhalten täglich eine Portion Essen, die aus 160 Gramm Wehl, Reis, Bohnen, Fett, Zucker, Kakaos und Milch besteht. Das macht monatlich 6 240 000 Kilogramm oder 624 Eisenbahnwaggons an Lebensmitteln aus. Die Lebensmittel werden durch 200 Organisationen verteilt, deren Tätigkeit fast 1 500 Städte (darunter auch Lodz) und Dörfer umfaßt. Außer Lebensmitteln spendet der amerikanische Rettungsausschuss den polnischen Kindern noch Kleidung und Schuhwerk. Zu diesem Zweck verfertigen eigene Schneiderwerkstätten 70 000 Anzüge, denen je ein Paar Schuhe und Strümpfe beigegeben wurden. Der Stoff für diese Anzüge hat einen Wert von vier Millionen Dollar, d. h. nach heutigem Kurse 160 Millionen polnische Mark.

Wenn man die 1 300 000 Kinder, die von Amerika verpflegt werden, in einer Reihe auf-

Der Fluch auf Helmsbrud.

Roman von W. Gerson.

(Nachdruck verboten).

Kannst du deinen fast krankhaften Hang zur Geselligkeit nicht noch einige Zeit unterdrücken? Vergnüge dich doch nach Herzenslust, aber verlange nicht von mir, daß ich dich beileite. Man wird es verstehen, daß ich als Mutter mein krankes Kind nicht allein lassen kann. Wenn ich erst ganz außer Gefahr ist, will ich mich gern meines Wunsches fügen. Bis dahin aber Gedulde dich.

Mit ebenso großer Sanftmut wie Entschiedenheit behauptete Frau Marianne in diesem Falle ihren Willen. Harald gab nach, verabschiedete aber jetzt jeden Abend außer dem Hause.

Zwischen ihm und seiner jungen Frau trat, ohne daß sie beide es sich eingestehen wollten, eine Entfremdung ein, die von Tag zu Tag wuchs. Frau Marianne hatte ihren Gatten seit ihrem Tage, an dem er sich zu ihr auszusprechen wollte, nicht mehr mit Fragen nach dem Grunde seiner seelischen Depression befragt, aber das unausgesprochene zwischen ihnen lastete wie ein schwerer Druck auf ihrer Ehe.

Ein Vorfall trug vollends dazu bei, die Entfremdung zwischen den beiden Gatten zur Klippe zu erwecken.

Eines Nachts kehrte Harald zu später Stunde in sehr angelegentlichem Zustande aus einer vergnügten Gesellschaft in das Schloß zurück. Als Harald mit dem schweren Silberleuchter, den er vom Diener abgenommen hatte, eins der großen, von dem flackernden Lichte nur wenig erhellen Wohnräume betrat, erhob sich

plötzlich aus dem Halbdunkel eine schattenhafte Gestalt.

Laut auffrierend taumelte er zurück und ließ den Leuchter fallen, dessen Kerzen erloschen. Mit beiden Händen vor sich hinstreckend, versuchte er verzweifelt, die Türe zu finden, und stieß einen Schrei aus, als er seinen Arm umklammert sah.

„Was ist dir? Was erschreckt dich so furchtbar?“ fragte Frau Marianne emsig.

„Ach — du bist es, Marianne?“ rang es sich kuckend aus Haralds Brust.

„Aber wer sollte es denn sonst sein?“ „Ich mußte nicht, daß du nachwandelst“, sagte Harald, mit einem Versuch zu scherzen.

„Ich bin zu Schergen nicht angesetzt, du weißt ja, wie besorgt ich um Jse bin. Ich fand keine Ruhe und mußte aufstehen, um mich davon zu überzeugen, wie es ihr geht. Gott sei Dank, sie schlummert.“

Harald holte tief Atem und änderte das Licht wieder an. Marianne stand vor ihm, in ein leichtes, graues Gewand gehüllt.

„Weßhalb nur dieses fassungslose Entsetzen?“ fragte sie, als sie in die bleichen Gesichtszüge ihres Gatten sah. „Du hast deine Nerven nicht mehr in der Gewalt und müßtest ein Sanatorium aufsuchen, wie es dir unser Hausarzt kürzlich nahe gelegt hat.“

Harald schickte sich über die Stiege, wie um alle unruhigen Gedanken zu verschonen.

„Ich bin nur übermüdet, habe viel Seuf gekostet, und so mag mich meine Einbildung geirrt haben“, sagte er, gezwungen ausweichend. „Es ist wahr, reden wir nicht mehr davon. Ich möchte dich nur bitten, dieses graue Hauskleid nicht mehr anzuziehen, denn die graue

Farbe ist mir verhasst. Und nun wollen wir zu Jse gehen, ihr Anblick wird mich beruhigen.“

Er näherte sich der Tür des Kinderzimmers.

„Störe die Ruhe des Kindes nicht!“ flüchte Frau Marianne. „Du weißt, wie leicht ein Rückfall eintreten kann.“

Aber mit dem Eigensinne eines nicht ganz nüchternen Menschen beharrte Harald auf seinem Vorhaben und schob seine Frau, die sich zur Abwehr vor die Tür des Krankenzimmers gestellt hatte, zur Seite.

„Um Gotteswillen, zurück!“ rief Marianne mit unterdrückter Stimme, während ihre Hände ihn zu halten versuchten.

Das Kind, an dessen Bettchen die Wärterin saß, erwachte von dem Geräusch und sah sich aus dem Schläfe auf. Es erkannte den Vater nicht und fing laut an zu schreien.

Mit einem Anruf des Schreckens beugte sich die junge Mutter schüchtern über das kleine Bettchen. Trotz aller Bemühungen der Mutter war das kranke Kind nicht zu beruhigen, von Krämpfen gepackt, zuckte der kleine Körper.

„Mein Kind — mein Kind stirbt!“ schrie Frau von Rabenau entsetzt auf.

Harald wurde durch diesen Schrei mit einem Schläge erschreckt, und das Besämen der Situation kam ihm voll zum Bewußtsein. Er näherte sich dem Kinderbett und flammelte:

„Es wird ja so schlimm nicht sein. Ich sende sofort nach dem Arzt. Tasse dich doch!“

Tann verließ er eila das Zimmer und schickte einen eilenden Boten nach der Stadt, um den Arzt zu holen. Er selbst wartete die Ankunft des Arztes nicht ab, sondern warf sich ermüdet auf sein Lager, wo er bald in einen tiefen Schlaf versank. Er hatte den Auftrag ge-

ben, ihn bei Ankunft des Arztes zu wecken. Als der Arzt jedoch kam, verbot Frau Marianne der Dienerschaft, den Schlaf ihres Mannes zu stören.

Als Harald am nächsten Morgen zu vorge-rückter Stunde erwachte, fand er das Bett neben sich leer.

Von einer großen Unruhe ergriffen, zog er sich schnell an, ging in die Frühstücksstube, und hier wurde ihm durch einen Diener im Auftrage seiner Gattin ein Billet überreicht, in dem sie ihm mitteilte, daß die kleine Jse gegen Morgen ihren Krämpfen erlegen sei. Gleichzeitig bat sie ihn, sie für diesen Tag völlig allein zu lassen, da sie seinen Anblick nicht ertragen könne.

Die Familiengruft der Rabenau auf dem kleinen Dorfstadtehof war von einem schwarzen, mit Silber verzierten Gitter umgeben. Trauerweiden stießen mit ihren Zweigen die Marmorkleiner, unter denen das Jahrhundert alte Grüstgewölbe lag.

Dort hinab, wo seit wenigen Jahren Antonie von Rabenau von ihrem freudlosen Dasein ausruhte, wurden auch die irdischen Ueberreste der kleinen Jse gesenkt. — Marianne fand in ihrer Erstarrung keine Tränen. Auch des Geistes trübende Worte vermochten die junge Mutter aus ihrer Erstarrung nicht aufzurütteln. Sie konnte nichts anderes denken, nichts anderes verstehen, als daß eine, daß ihr das Liebste genommen war.

Nach Beendigung der Trauerfeierlichkeiten zog sie den düstern Schleier über ihr blasses Gesicht und schritt, indem sie für die Beileidbesucherinnen der Trauergäste mit kummern Kopfnicken dankte, dem Ausgang des Friedhofes zu. Ihr Schritt war unsicher und schwankend.

Fortsetzung folgt.

stellen würde, so würden sie die Eisenbahnlinie von Posen über Warschau nach Breslau einnehmen. Wenn man den Stoff der für sie verarbeiteten Kleider ausbreiten wollte, würde er von der Freistadt Danzig bis Mohilew (Podolien) reichen, die in gerader Linie etwa 920 Kilometer auseinanderliegen.

Außer Lebensmitteln und Kleidung hat der amerikanische Rettungsausschuss endlich noch für die Kinder Polens bedeutende Mengen von Heil- und Verbandsmitteln, Tran, Twirn, Nadeln und dergl. mehr geliefert. Es ist schwer, den Wert dieser Mengen nur annähernd anzugeben, jedenfalls sind es viele Millionen.

Dieser Tage traf in Danzig der Dampfer „Wilkomir“ ein, der zur Ernährung der Kinder bestimmte Lebensmittel aus Nord hat. Auf dem Wege nach Polen war dieser Dampfer unweit der englischen Küste verunglückt und wurde von seinem Untergange nur durch Einlaufen in einen englischen Hafen gerettet. Hier wurde der nicht geringe Schaden des Schiffes ausgebessert und dieses für die weitere Fahrt ausgerüstet. Der Dampfer traf deshalb mit 1 1/2 monatiger Verspätung in Danzig ein. Er hat 4600 Tonnen Nahrungsmittel für polnische Kinder an Bord, die einen Monat zur Ernährung einer Million Kinder ausreichen.

Ostermehl für die Fabrikarbeiter. Delegierte des hiesigen Verpflegungsausschusses und Vertreter der größeren Fabriken in Lodz hatten sich nach Warschau begeben, um den Transport des amerikanischen Weizenmehls nach Lodz zu übernehmen. Gestern erhielt das Verpflegungsausschuss die telegraphische Nachricht, daß 30 Waggons Mehl bereits am 26. März Warschau verlassen haben. Es ist also Hoffnung vorhanden, daß das Mehl noch vor den Feiertagen in Lodz eintreffen und in Mengen zu je 15 Pfund unter den 40 000 Fabrikarbeitern verteilt werden wird.

Lodz wieder ohne Kohle! Lodz droht eine Katastrophe infolge Mangels an Kohle. Gestern fandte der Regierungskommissar der Stadt Lodz an das Hauptkohlensamt des Ministeriums des Innern und an den Ministerpräsidenten in Warschau folgendes Telegramm: „In Lodz herrscht vollkommener Kohlenmangel. Wenn heute bis 12 Uhr nachts keine Kohle eintreffen sollte, wird das Elektrizitätswerk gezwungen sein, seine Tätigkeit einzustellen; auch die Zugsbahnen müßten dann stehen bleiben. Das Elektrizitätswerk benötigt 10 Waggons Kohle täglich.“

Die städtischen Verkaufsstellen. Infolge Bestandaufnahme werden alle Lebens- und Hilfsmittelverkaufsstellen des städtischen Verpflegungsausschusses am 31. März, 1. und 2. April d. J. geschlossen bleiben. Jegliche mit diesem Amt in Verbindung stehenden Arbeiten werden für diese Zeit unterbrochen werden.

Die polnische Presse im fernem Osten. Von einem unserer Freunde wurde uns eine in Charkow erscheinende polnische Zeitung zur Einsichtnahme zur Verfügung gestellt. Die Zeitung, die 32 Seiten umfaßt, ist fotografisch. Sie erscheint zweimal monatlich und kostet 150 sibirische Rubel für das Exemplar. Interessant ist der Ruß des russischen Geldes in Sibirien. Für einen Goldrubel zahlt man zehn Romanow, oder 60 Duma, bzw. 150 sibirische Rubel. Wie wir aus dem Inhalt der Zeitung überzeuge haben, ist das Leben im fernem Osten furchtbar teuer. Man muß über 15 bis

20 000 sibirische Rubel verfügen, um einen Monat in der Woiwodschaft leben zu können. Das Eisenbahngesetz ist dort noch zerrütteter als bei uns, welche Tatsache aus einer in der Zeitschrift veröffentlichten Reisebeschreibung hervorging. Außer dem angeführten Blatte erscheinen in Sibirien noch zwei weitere polnische Zeitungen.

Kleider für Kriegsverletzte. Die Sektion für Militärversorgung in Lodz gibt den Kriegsinvaliden bekannt, daß sie aus den Zentralmagazinen der Fürsorgesektion eine bestimmte Anzahl Kleidungsstücke und Schuhe zum Verkauf an Kriegsinvaliden erhalten habe. Ein Anzug kostet 240 bis 400 Mark, ein Mantel 220 Mk., Schuhe 245 Mark. In Anbetracht dessen, daß die Vorräte nur in geringer Menge vorhanden sind, werden sie nur an diejenigen Kriegsverletzten verteilt werden können, die sich in einer ganz besonders großen Notlage befinden. Die Sektion bittet deshalb alle Kriegsinvaliden, denen es noch irgendwie möglich ist, sich teurere Kleidungsstücke zu kaufen, keine Eingaben zu machen, da sie nicht berücksichtigt werden können. Einschreibungen nimmt das Büro bis zum 29. März einschließlich, heute von 10—12 Uhr mittags, entgegen.

Zur Beschleunigung der Krankenkassenorganisation in Polen wurde im Reichstag ein Kredit von 10 Millionen Mark bewilligt. Im vorigen Jahr wurden sieben Millionen Mark veranschlagt, um Krankenkassen in Warschau, Lodz, Glogow und im Dombrowaer Kohlengebiet in Kraft treten zu lassen. Fünf Millionen waren vom Reichstag bewilligt, diese Summe ist jetzt auf 10 Millionen erhöht worden. Die Krankenkassenunterstützung soll 60 bis 90 o/o des Tagesverdienstes betragen, wobei der monatliche Durchschnittsverdienst von 900 bis 1200 Mk. geschätzt wird. Die Arbeitgeber wollen drei Anteile des Versicherungsbetrages, die Arbeitnehmer zwei Anteile tragen. (In Deutschland und Österreich verteilen sich die Krankenkassenbeiträge: ein Drittel der Arbeitgeber, zwei Drittel der Arbeitnehmer.)

Die nächste Sitzung der Stadtverordnetenversammlung findet am Montag, den 29. März, um 6 Uhr nachmittags, im Sitzungssaale der Stadtverordnetenversammlung statt. Tagesordnung: 1. Mitteilungen, 2. Berichte, 3. Anträge.

Nach Frankreich zur Arbeit. Da viele Arbeiter die nach Frankreich fahren wollen, ihre Gesuche an das französische Konsulat in Warschau richten, wird hiermit bekannt gemacht, daß diese Gesuche an Oberst Chailot in Warschau, Ponomski, Barade 13 zu richten sind.

Williges Leder in Aussicht? Auswärtige Zeitungen berichten, daß England tausend Waggons rohes und gegerbtes Leder an Polen verkauft hat, wovon man sich einen ganz erheblichen Preisrückgang des Leders verspricht. — Ja, wenn's keine Wucherer gäbe!

Die Lodzer städtischen Bahnhofsnebenstellen entwickeln eine sehr rege Tätigkeit. Außer den Tausenden von Fabrikarien, die für alle Güter an die Bevölkerung verkauft werden, vermittelt die Station den Gepäck- und Warentransport und die Versicherung dieser Waren gegen Verlust und Beschädigung. In Kürze soll bei der Station eine Handelsagentur eingerichtet werden, die alle mit dem Transport von Waren verbundenen Zollangelegenheiten erledigen wird, sobald das Lodzer Postamt seine Tätigkeit aufgenommen haben wird. Für die Erledigung der Anträge wird die Agentur eine bestimmte, vom Eisenbahnaministerium festgesetzte Gebühr erheben. Im Jahre 1913 haben die städtischen Bahnhofsnebenstellen des Königreichs Polen dem russischen Staate über 400 000 Rub. Einnahmen gebracht.

Ein Gattenmörder vor Gericht. Am 24. April des vorigen Jahres bemerkte die Einwohnerin der Gemeinde Grobow Margarete Jablonska beim Vorübergehen an den Feldern des Dorfes Bontl, Gemeinde Topola, an einem Baume eine Leiche hängen. Sie trat näher und erkannte in der aufgehängten Leiche aus Lodz stammende Marianna Pytel. Der herbeigerufene Arzt stellte fest, daß der Tod durch Erhängen eingetreten war, und zwar mußte der Frau die Schlinge während des Schlafes umgelegt worden sein, worauf sie dann aufgehängt wurde. An dem Gesicht der Ermordeten fanden sich die Fingerabdrücke des Mörders. Die Mutter der Ermordeten lenkte die Aufmerksamkeit der Polizei auf den Gatten ihrer Tochter, der ihrer Meinung nach, als Mörder in Betracht kam. Die eingeleitete Untersuchung hatte folgendes Ergebnis. Die seit zehn Jahren verheirateten Eheleute Pytel lebten in der letzten Zeit sehr schlecht miteinander. Die Frau klagte sich oft bei ihrer Mutter und den Bekannten, daß ihr Mann sie oft schlage und sie zu ermorden drohe. Am Vortage des Mordes ging Marianna Pytel aus dem Hause ohne zu sagen wohin. Pytel wurde infolgedessen verhaftet und dem Gericht übergeben.

Die Mutter der Ermordeten Franciszka Witkowska sagte vor Gericht folgendes aus: In der ersten Zeit habe sie bei ihrer verheirateten Tochter gewohnt, da aber oft Streitigkeiten vorkamen und der Mann seine Frau zu ermorden gedroht habe, sei sie von ihren Kindern weggezogen. Am Vortage des Mordes um 8 Uhr früh kam die Pytel zu ihrer Mutter und sagte, daß sie mit ihrem Manne aus Lodz gehe, um Mehl zu kaufen, sie fürchte aber, daß ihr Mann sie auf dem Wege ermorden könne. Sie ließ sich ein Tuch und sagte beim Fortgehen, daß falls sie bis Freitag nicht zurückkomme, sie von ihrem Manne ermordet sein werde, in welchem Falle sie um die Anzeige bei der Polizei bat. Am nächsten Tage kam die Mutter der Pytel zu ihrem Schwiegersohn und fragte nach ihrer Tochter. Pytel erklärte ihr, daß seine Frau ihm 200 Mark gestohlen und sich damit aus dem Stande gemacht habe und unterwegs wohl von Banditen überfallen und ermordet worden sei. Der Staatsanwalt beantragte die Todesstrafe für den Angeklagten. Obwohl dieser seine Schuld leugnete, wurde er vom Gericht für schuldig befunden und zu unbegrenzter schwerer Gefängnisstrafe, zum Verlust der Rechte und zur Bezahlung der Gerichtskosten in Höhe von 300 R. verurteilt.

Ankleben der Plakate. Daß bei der Fürsorgesektion für Veteranen und Kriegsinvaliden gegründete Bürgerkomitee erwirkte vom Magistrat der Stadt Lodz das Recht zum Ankleben der Plakate an den Straßenenden. Bisher besaß ein privater Unternehmer dieses Monopol, das ihm großen Gewinn abwarf.

Ein trügerischer Fleischergeselle. Vorgestern kam es zwischen dem Fleischergesellen Josef Gurlik und dem Dienstmädchen Antonina Gresske zu einem Streit, wobei letztere von dem Gesellen schließlich geschlagen wurde. Auf ihre Hilferufe kam der im selben Hause wohnende Polizist des 10. Kommandos, Jankowski, herbei, der Gurlik darauf aufmerksam machte, daß er kein Recht habe, das Dienstmädchen zu schlagen. Als Antwort hierauf ergriff der Wütende ein Stück Eisen und schlug damit den Polizisten bis zur Bewußtlosigkeit, worauf er flüchtete. Ueber den Vorfall wurde ein Protokoll aufgenommen.

Gestohlen wurde: vom Boden des Hauses in der Peklauer-Str. 63 der Eifer Racens Wäsche für 10 000 M., aus dem Freizeitanlagen des Josef Szarpinski, Biegelsr. 37 kostliche Artikel im Werte von 12 230 Mark.

Rätsel.
Diamant-Rätsel
Von Hugo Sandner

a a a
a b b c
c c f f g g
h i i i i l l l
l l l l l m n
o p p p p
r r r

Aus obigen Buchstaben sind folgende Wörter zu bilden: Konstant, 2 Magenteil, 4 Baum, 4. Bezeichnung Künstler, 5. Bildung, 6 Stadt in Sachsen, 7. Knabennamen, 7. Zahl, 9. Selbstlaut. Bei richtiger Lösung ergeben die festgestellten und wagersetzten Buchstaben den Namen eines im Weltkrieges oft erwähnten Kriegsschauplatzes.

Pegograph.
Von Herbert Ullaschewski

Ein Kunstwerk ist es mit dem d.
Zeils leicht, teils schwer ist es mit dem m
Mit r dient der Fuß allein
Mit s hat es der Körper dein.

Lösungen der Rätsel
aus der letzten Sonntagsausgabe.

Andere Auffassung.
Stand, Punkt, Standpunkt

Bersiedelrätsel.
Weimer

Besuchskartenrätsel.
Gefährliche Arbeiter.

Wichtige Lösungen sandten ein:
Für ein Rätsel: Rosa Schreierbaum, Wendes
Lusthaus, Asat Hirschberg, Michael Heiler, Josef
Friedmann, Clemens Königberg.
Für zwei Rätsel: Martha Jäcker.
Für drei Rätsel: Fritz Weigel, Alfred He
cher, Rudolf Hilpert, Max Krebs mit Gruß an
Rätsel (herz. Segengruß), Elise und Gertraud
Stibbe, Viktor Fogel mit Gruß an Eugenie Fog,
Maris mit Gruß an den Rätsel (herz. Segengruß),
Richard Stille, Gerhardt Bernhardt, Kurt Jester,
mit Wegert mit Gruß an den Rätsel (herz. Se
gengruß).

Für das Osterpreisrätsel
sind nachstehende Bücherprämien vorgesehen:

1. Preis. Paul Keller. Das königliche Seminar. Theater und andere Erzählungen. Bildschmuck von Walter Meyer und M. Kraus. Breslau, 200 Seiten gebunden.
 2. Preis. Hermann Löns. Mein blaues Buch. Balladen und Romane. Mit einem Bild des Dichters. Hannover. 175 Seiten gebunden.
 3. Preis. Paul Keller. Grünlein. Bildschmuck von Walter Meyer. Breslau. 30 Seiten gebunden.
- Unter den fleißigsten Mithen und Helfern wird außerdem „Zwischen den Fronten“, Kriegsanzeichnungen eines Lodzer Deutschen. Von Adolf Eichler. (138 Seiten brosch.) verlost werden.

Briefkasten des Rätselonskels.
Allen lieben Mithen und Helfern die heutige Mit
teilung, daß die Osternummer der „Lodzer Freien
Presse“ ein Preisrätsel enthalten wird.

wartet auf die belebenden Sonnenstrahlen, die ihn zu neuem Leben erwecken sollen. Baum und Strauch sind kahl und die Stämme tragen immer noch ihre schlagende Winterhülle. Aus nächster Nähe schaut die ehemalige russische Kathedrale zu uns herüber, von deren Glockenturm die Spitze bereits abgetragen ist. Sie soll den Polen nicht mehr daran erinnern, daß er über hundert Jahre unter moskowitischer Joche geschmachtet hat. Auch die evangelische Kirche winkt uns durch die unbelaubten Äste einen Gruß zu. Obgleich wir über sie in der letzten Zeit so manches Unangenehme vernahmen mußten, bilden wir doch verschämlich zu ihr hinüber in der Hoffnung, daß sie, wie wir aus allen Schriften ihres obersten Hirten, des Generalsuperintendenten Suriche, herauslesen können, tatsächlich zur Missionstätigkeit werden möchte. Allerdings liegen in uns Zweifel auf, ob sich dieser Wunsch jemals erfüllen wird, denn wenn wir uns die Warschauer evangelisch-reformierte Gemeinde vor Augen halten, so müssen wir Befürchtungen hinsichtlich der Zukunft der evangelischen Kirche in Warschau hegen. Eine kurzfristige Politik hat dazu geführt, daß die Kirche der reformierten Gemeinde, welche noch vor Jahren zehnten die Zahl ihrer eifrigen Anhänger hatte, heute kaum noch einen Namen hat, und lassen dieselbe Politik auch von den evangelischen Kirchen in Warschau eingeschlagen werden sollte, so könnte auch der evangel. Kult. Gemeinde in Warschau leicht dasselbe Los beschieden sein.

Schluß folgt.

Ein reines Herz.

Alles kann der Mensch ertragen.
Nur den Blick den herbsten Schmerz.
Fröhlich sein in Not und Plagen.
Schaut ihm Gott ein reines Herz
Dorther schaut im Kampf er Frieden,
Mut, den härtesten Kampf zu siegen.
Mißgung, wenn ihm Glück beschieden,
Kraft, dem Tod ins Aug' zu sehn.

Rat Osmalib.

Warschau—Bielawel—Lipno.

Meiseldrücke
von O. Fries, Sejmabgeordneter.

Mild strahlt die Frühlingssonne auf Polens Hauptstadt nieder. Der fremde Beobachter, der mit den Verhältnissen in dem neuerrichteten Polen nicht vertraut ist, wird, wenn er die sorglosen Gesichter der elegant gekleideten Damen und Herren sieht, die scherzend und flüsternd durch die Parkanlagen, die Krakauer Vorstadt und die Jerusalemer Allee wandeln, niemals auf den Gedanken kommen, daß Polen vor einer Ernährungskrise steht, daß es enormer Summen bedarf, um hier sein Dasein stiften zu können, und nur Mitglieder der Entente-Kommissionen sich den Zugspitzen erlauben können, in einem Lokal zu Mittag zu speisen, daß vor dem Kriege jedermann zugänglich war. Aber so sieht es nicht nur in Polen aus, auch in anderen Ländern, sogar in den Staaten der siegreichen Völker laßt

Spekulant. Hier wie dort macht sich neben unsäglichem Elend ein aufbringlicher Reichtum breit.

Der Rattenhandel steht auch in Warschau in hoher Blüte. Ein Gang durch die Straßen der Stadt genügt, um Beweise dafür zu sammeln. So ist u. a. eine Bekanntmachung ausgestellt, in der der Bevölkerung der Reichshauptstadt folgendes mitgeteilt wird. Ein Unternehmer hat aus Deutschland 48 Waggons Salz bekommen, daß er zum Preise von 20 reichsdeutschen Pfennigen für das Kilo einzufahren hat und zu angemessenem Preise an die Bevölkerung abgeben sollte. Da er aber ein tüchtiger Rechner ist, so zog er es vor, das Salz an Zwischenhändler zu verkaufen, die ihm 5 Mk. 50 Pfg. für das Kilo zahlten. Er hat dabei ein gutes Geschäft gemacht und der Zwischenhändler nicht minder, denn dieser gab es für 6 Mk. 50 Pfg. einem seiner Freunde ab, welcher auch noch 40 Pfg. am Kilo verdiente. Daraus ist ersichtlich, daß der Preis eines Kilo Salz von 20 Pfg. auf 7 Mk. stieg und es ist noch sehr fraglich, ob das laufende Publikum nicht noch mehr dafür zahlen mußte. Was ist es, daß der Unternehmer mit 3 Monaten Gefängnis und der Zwischenhändler mit 50 000 R. bestraft werden, wenn sie ein gutes Geschäft gemacht haben?

Warschau ist immer noch auf die Abwehr der bolschewistischen Gefahr eingestellt. Es scheint der dortigen Bevölkerung nicht zu genügen, daß unsere tapferen Krieger ihr Leben dafür einsetzen, um die weltumstürzenden Ideen der roten Internationalen erfolgreich zu bekämpfen. Auch im Innern, so meinen sie, müsse der Kampf gegen den Bolschewismus geführt werden. Es

der Berliner Liga zur Bekämpfung des Bolschewismus ein Kreis zusammengetan, der in öffentlichen Aufträgen einbringlich davor warnt, den Schlagworten eines Lenin und Trozki Gehör zu schenken. Es heißt darin u. a. „An den Pranger mit den Vaterlandsverrättern! Stempelt diejenigen, die uns betören wollen, zu Ausgestoßenen des Volkes! Heute, wo das Vaterland in Gefahr ist, lassen die Führer der P. P. S. die Lösung durch das Land gehen, daß der Generalstreik beginnen soll.“ Diese öffentlichen Aufrufe werden von den Warschauern, welche mehr denn je zum Politisieren geneigt sind, natürlich lebhaft kommentiert und man kann dabei so manche interessante Äußerung für und gegen die derzeitige Regierung hören.

Warschau ist übrigens international. Er meint ist damit nicht, daß plötzlich Franzosen, Engländer, Amerikaner, Deutsche, Chinesen, Japaner und andere Völker der Erde in großer Anzahl dort zusammengetroffen sind. Nein. Ein Blick in die Schaufenster der verschiedenen Delikatessenwarenhandlungen, die Warschau immer in großer Zahl aufzuweisen hatte, läßt aus diesen Schluß ziehen. Es werden dort angeboten: Italiensche Zwiebeln, Holländische Käse, tschechische Marmelade, französische Seifen, russischer Tabak, englische Stoffe, amerikanische Schuhe und deutsche Banknoten. Mehr kann man gewiß nicht verlangen. Natürlich sind die Preise keine ausländischen, sondern sie richten sich nach dem niedrigen Stand der polnischen Währung.

Der sächliche Garten ist noch der alte ge-

**Grundstück mit
Fabrikgebäude**
im Centrum der Stadt zu verkaufen. Zu erfragen: Karola-Str.
Nr 9, in der Fabrik.

Extrablatt der Lodzer Freien Presse

Preis 50 Pfg.

Polens Friedenswille.

Die Antwort an Sowjetrußland.

Warschau, 27. März (Pat.)

In der verflochtenen Nacht sandte die polnische Regierung an Sowjetrußland in Moskau eine radiotelegraphische Note, in der sich die Regierung bereit erklärt, mit der Räteregierung in Friedensverhandlungen einzutreten. Die Note hat folgenden Wortlaut: Die polnische Regierung teilt mit, daß sie auf Grund der von der Räteregierung gemachten Friedensvorschläge bereit ist, am 10. April mit den russischen Bevollmächtigten die Verhandlungen anzunehmen. Als Verhandlungsort schlgt die polnische Regierung Vorissow vor.

Sobald die russische Räterepublik die polnische Regierung von ihrer Bereitwilligkeit zur Entsendung von Vertretern zum obergewannenen oder einem späteren Termin in Kenntnis gesetzt haben wird, erlässt die polnische Regierung eine Verfügung, dazufolge die Kampfhandlungen im Wschmitt des Brdenkopfs von Vorissow zu der für die Zukunft der russischen Delegierten bestimmten Zeit und Stunde auf die Dauer von 24 Stunden unterbrochen werden. Die russischen Bevollmächtigten werden am Kreuzungsplatz der polnischen Schienenstrben und der Bahnlinie Kins-Smolensk von polnischen Offizieren erwartet werden. Die polnische Regierung wünscht die polnische Regierung zu wissen, wieviel Bevollmächtigte der Räteregierung zu den Verhandlungen erscheinen werden.

Die Note wurde in französischer Sprache abgesandt.

Communistische Randgebungen in Warschau und Danzig.

Warschau, 27. März. (Pat.) Die äußersten Linken versuchten heute auf dem Warschauer Knotenpunkt einen Generalstreik hervorzurufen. Der Zustand ist nur ein teilweiser. Von den 15.000 Eisenbahnern des Warschauer Knotenpunkts streikten gegen 3000. Die Station und die Bahnhofseinrichtungen wurden von Militärposten besetzt. Die Züge verkehren normal. Der Streik sollte ein Protest sein gegen die Anwendung der Militarisierung der Eisenbahnen.

Warschau, 27. März. (Pat.) Die Verwaltung der polnischen Zentralverkehrs-Eisenbahnen hat infolge des Eisenbahnstreiks einen Aufruf erlassen, in welchem darauf hingewiesen wird, daß bolschewistische und kommunistische Agitatoren einen Eisenbahnstreik provoziert haben. Da „Bolschewien und die Schwaben auf den inneren Zerfall Polens warten“, müsse der Betrieb in den Arbeitsverhältnissen aufrechterhalten werden. Die Agitatoren sollen den Behörden übergeben werden.

Danzig, 27. März. (Pat.) Gestern fanden hier die angekündigten Demonstrationen der unabhängigen Sozialisten und Kommunisten statt. Es hielten mehrere Redner Ansprachen und erläuterten den Zuhörern die Ziele und Aufgaben der Partei. Die Redner nahmen Stellung gegen den Danziger Staatsrat, zu dem die reaktionärsten Elemente gehören. Es wurde die Auflösung und Entferrnung der Sicherheitswehr verlangt. Feind wurde gegen das von Sower erlassene Streikverbot protestiert. Falls die Forderungen der Arbeiter nicht berücksichtigt werden sollten, so wird der Generalstreik proklamiert. Nach dem Meeting fand ein Straenumzug statt. Als die Demonstranten bei der Generalkommandantur, in der der Führer der Okkupationstruppen General Rating, wohnt, vorüberzogen, wurden Rufe laut, wie „Fort mit Sower“ und ähnliche.

Die Lage in Deutschland.

Norddeich, 27. März. (Pat.)

In Berlin herrscht Ruhe. Die Arbeit wurde in allen Betrieben wieder aufgenommen. Die Lage in der Provinz, mit Ausnahme Thuriens und des Ruhrgebiets, hat sich gebessert. Im Ruhrgebiet finden hier und dort noch Kämpfe statt. Die Lage ist wegen Mangel an Lebensmitteln sehr ernst. Die Verhandlungen der Kommunisten mit den Berufsverbänden dauern fort.

Ston, 26. März. (Pat.)

„New York Herald“ meldet, daß die Verbündeten beschlossen haben, die deutschen Regierungstruppen zum Einmarsch in das Ruhrgebiet zu Bevollmchtigen, um der Spartakistenherrschaft ein Ende zu bereiten. Es ist voranzutreiben, daß, sobald die Ruhe wieder hergestellt sein wird, die Verbündeten den Abzug der Regierungstruppen fordern werden. Alles Anschein nach wurde bezüglich dieser Punkte noch keine Einigkeit erzielt.

Paris, 26. März. (Pat.)

Die Blätter melden, daß der Austausch der Meinungen zwischen den Ententeregierungen in der Frage des Einmarsches der deutschen Regierungstruppen in das Ruhrgebiet zu einem günstigen Ergebnis geführt habe. Der Forderung Deutschlands, die gegenwärtig im Ruhrgebiet befindlichen deutschen Truppen in der Stärke von 20.000 Mann und weitere 60.000 zu verstärken, stellte Millerand den Antrag entgegen für die ganze Zeit, während welcher sich die deutschen Truppen in der Neutralittszone befinden werden, Frankfurt a. M. durch Ententetruppen besetzt zu halten. Die englische Regierung soll angeblich der Meinung sein, daß die Verstärkung der deutschen Armee in der Neutralittszone auf die Verhandlungen

zwischen Spartakisten und der deutschen Regierung einen schädlichen Einfluß anuen könne. Das Erscheinen neuer Truppen im Ruhrgebiet kann die dortige Lage eher verschlimmern.

Berlin, 27. März. (Pat.) Das „V. Tgl.“ meldet, daß das ganze preussische Kabinett um seine Entlassung eingekommen ist.

Zusammenschluß der Südstaaten?

München, 26. März. (Pat.)

Die Regierungen der süddeutschen Staaten finden daß die Berliner Regierung den Berufsverbänden zu weitgehende Zugeständnisse gemacht habe. Die bayerische Regierung sandte demzufolge eine im energischen Tone gehaltene Note nach Berlin, die gegen die gegenwärtige Art der Neubildung des Kabinetts gerichtet ist. Der Wunsch nach Zusammenschluß der deutschen Südstaaten mit den Rheinprovinzen unter der Losung „Los von Effen“ wird immer lauter geäußert. Dem Reichskanzler gingen von verschiedenen Seiten Mitteilungen zu, daß keine Arbeiterregierung gewünscht werde.

Einstellung des Betriebs im Elektrizitätswerk.

Infolge Kohlenmangels wurde heute nachts der Betrieb im Elektrizitätswerk eingestellt, so daß das Licht in der ganzen Stadt erlosch. Die „Lodzer Freie Presse“ konnte infolge Ausschaltung der elektrischen Kraft nicht gedruckt werden. Wie wir hören, bleibt Lodz, falls keine Kohlen eintreffen, mehrere Tage ohne elektrisches Licht und Betriebskraft.

Lodz, 28. März 1920.

Verantwortlicher Redakteur u. d. Herausgeber: Hans Kriese.

Gedruckt in der Lodzer Anstalt, Feilners Str. 11.

amst
die Neben
darellgele
und 1.50
metergele
Nettogele
s. D. M. 3
werden lei
gen

Die a

Nach
öffentl. Ch.
eine Rund
schlossene
Follar a
und ist in
werden im
dert daga
auch im
nische Ma
und Silber
Silbergelb
usw.) gese
Polnische
Zwelf
Gold eine
des W
der Balu
ministers
Gebung d
Verbesser
deranbau
Die refli
einen G
Emissi
der fän
darstellen
also in d
auf dem
und der
Von der
viel ab,
müssen.
landes w
Staatsan
innere
gewaltige
jahres (n
12 Milli
landsanle
100 Milli
Milliarde
sitzte im
minister

Es h
leihe um
fortium r
aus und
Dollar bi
oroße St
(ble Trif
verpflicht
zum 1. J
liefern.
Milliarde
Prozent
aber 3 1/2
Das ame
Sauptzeid
alle seine
vollem G
wirken, w
sitzte erm
als 100
senlast un
lich auch
Bei den j
bereits he
95 Milli
hält jähr
Millionen
Bleibt die
so würde
1 1/2 M
Pavtergelb
mehr als

Wahl

Aus A
Der C
hat von
die telegra
W 3 1/2 r h
für die pe
tügen Frei
16 Mat
ordnung s
des Bist
April in